

tel, 18 Hohlohringe aus Gold, zwei goldene Armbänder, ein großer Bernsteinring, eine längliche Bernsteinperle und ein spindelförmiges Gerät mit aufgesetzten Bronze- und Eisenscheiben gelegt. Diese unterschiedlichen Ausstattungen wären sicherlich noch zu erweitern, wenn die Gräber mit Metallgeschirr noch gezielter in Hinblick auf geschlechtsspezifische Beigaben untersucht würden.

Abschließend ist der Band über die Bronzegefäße Österreichs als wichtiger Baustein bei der Gesamtvorlage in der Schriftenreihe „Prähistorische Bronzefunde“ zu bewerten. Das umfangreiche Fundmaterial wurde von Verf. einheitlich vorgelegt und in den meisten Fällen in die bestehenden Typeneinteilungen eingegliedert. Die angeführten Einwände bzw. Wünsche verdeutlichen vor allem, wie schwierig es ist, ein so heterogenes Material wie die Bronzegefäße befriedigend und erschöpfend zu bearbeiten. Jeder der Mitarbeiter der Schriftenreihe hat es meist mit zahlreichen Altfinden zu tun, deren Einbindung sehr unterschiedlich gelöst wird. Verf. hat sich eng an die Richtlinien der Schriftenreihe gehalten und keine eigenen auswertenden oder weiterführenden Kapitel dem Katalog angeschlossen. Die Fundvorlage ist ein weiterer Schritt vorwärts in Richtung auf eine möglichst vollständige Publikationsgrundlage. Auf dieser Grundlage werden sich weitere Fragestellungen wie zur Funktion – vielleicht angeregt durch Neufunde – anschließen.

Anschrift der Verfasserin

Dr. CHRISTINA JACOB, Städtische Museen Heilbronn
Deutschhofstraße 6–8
74072 Heilbronn

OLGA KYTLICOVÁ (†): *Die Bronzegefäße in Böhmen*. Mit einem Anhang von ANITA SIEGFRIED-WEISS. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, 12. Band. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. 135 Seiten, 4 Tabellen, 1 Abbildung, 60 Tafeln.

JINDRA NEKVASIL/VLADIMÍR PODBORSKÝ: *Die Bronzegefäße in Mähren*. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung II, 13. Band. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. 43 Seiten, 18 Tafeln. Preis DM 175,-.

In einem Buch der Schriftenreihe „Prähistorische Bronzefunde“ sind die Bände 12 und 13 über die Bronzegefäße in Böhmen und Mähren erschienen. Die vier Autoren haben jeweils die Fundstücke der Urnenfelderzeit bzw. der Hallstattzeit getrennt erfaßt. Die Bearbeitungen können nicht gleichwertig behandelt werden, denn das Hauptgewicht des Bandes liegt bei dem Beitrag von O. KYTLICOVÁ. Die Publikation steht am Ende ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit. In ihrer Arbeit sind nicht nur die Metallgefäße im PBF-Schema erfaßt und besprochen. Verf. beschäftigt sich ausführlich mit Fragen nach der Herkunft und der Entstehung von Zweitzentren, bei denen Böhmen eine wichtige Rolle spielte. In einem Anhang von A. SIEGFRIED-WEISS finden sich die hallstattzeitlichen Bronzegefäße in Böhmen. Zu Band 13 über die Bronzegefäße in Mähren vermerkt der Herausgeber A. Jockenhövel im Vorwort, daß es den beiden Kollegen J. NEKVASIL und V. PODBORSKÝ aufgrund ihrer sonstigen dienstlichen Belastungen nicht möglich war, alle Aspekte des Fundstoffes zu behandeln. Daraus ergibt sich bei einer Besprechung eine eindeutige Gewichtung, ohne daß damit die Verdienste der anderen Autoren – insbesondere in bezug auf eine Vollständigkeit bei der Materialvorlage – gemindert werden.

Das Manuskript über die bronzezeitlichen Metallgefäße Böhmens wurde 1982 von O. KYTLICOVÁ abgeschlossen und bis 1986 z. T. ergänzt sowie von A. SCHEBEK übersetzt. Besonders ausführlich beschäftigt Verf. sich im einleitenden Kapitel zur Quellenlage mit den Gräbern der Milavčer und Knovízter Kultur sowie den Depots und Siedlungen (S. 9 ff.). Zuvor stellt sie die Periodisierung der böhmischen Kulturgruppen und die Chronologie der Grab- und Hortfunde Böhmens in zwei Tabellen dar (S. 3 ff.): Die regionalen Chronologiesysteme nach FILIP, BÖHM, BOUZEK-KOUBECKÝ, HRALA und KYTLICOVÁ sind dort mit den Chronologieschemen von MÜLLER-KARPE 1959 und 1974 parallelisiert. In halbseitigen Fußnoten erläutert Verf. die Probleme, die sich bei der Anpassung der regionalen Chronologiesysteme, die vor allem für Depots erarbeitet wurden, mit dem MÜLLER-KARPES, das auf Grabfunden gründet, ergeben. Tabelle 1 zu den böhmischen Kulturgruppen ist für den Leser deshalb ebenso hilfreich wie Tabelle 2, die eine Chronologietabelle der Grab- und Hortfunde mit Unterstreichungen der Funde mit Bronzegefäßen darstellt. An Tabelle 2 läßt sich deutlich ablesen, daß in keiner Fundregion Bronzegefäße aus allen Zeitstufen gefunden wurden. Das dichteste Netz liegt aus Mittelböhmen mit Fundstellen wie Velká Dobrá und Jenišovice vor. Tabelle 3 zum Bronzegefäßvorkommen in Gräbern und Depots in den verschiedenen Gebieten Böhmens macht die geringe Fundzahl im Arbeitsgebiet deutlich (S. 9). Insgesamt konnte Verf. 54 (davon 3 unpublizierte) vollständige bzw. fragmentierte Bronzegefäße aus 25 geschlossenen Fundverbänden (13 Gräbern und 12 Depots) erfassen, die sich heute in 22 Museen u. ä. befinden. Die zwei Gefäße aus einer befestigten Siedlung (Nr. 32, 47) könnten auch zu einem Depot gehört haben. Bei dieser Tabelle rätselt man zunächst

etwas bei den Abkürzungen W, NW, vor allem dann M, wenn man die Seiten zuvor nicht schon durchgesehen hat. Hier hätte eine Legende oder eine breitere Darstellung der Tabelle eine schnellere Einsicht erleichtert. Bei den Depots stammen die meisten aus Mittelböhmen, während die meisten Gräber aus West- und Nordwestböhmen sind. Bei den meisten Depots handelt es sich nach der Legende von Tabelle 3 um Einzelstücke aus der jüngeren Urnenfelderzeit. Nach dem Katalog gibt es allerdings nur 5 Einzelfunde. Die Frage, ob Einzelstücke als Depots angesprochen werden können, diskutiert Verf. nicht. Bei den Depots der Lausitzer Kultur vermerkt Verf., daß dort im Gegensatz zum Knovíz-Milavčer Gebiet, wo Bronzegefäße vor allem in Depots der Stufe Lažany, also in der frühen Urnenfelderzeit, vorkommen, Bronzegefäße in den typischen Brucherzdepots, die die „komplette Skala der damaligen Bronzeindustrie“ zeigen, fast völlig fehlen (S. 19).

Tabelle 4 zeigt eine Übersicht über Grabausstattung und Grabform der Gräber mit Bronzegefäßen (S. 10). Hier wünschte man sich noch die chronologische Einordnung, denn die aufgeführten Metallgefäße stammen aus mindestens drei Jahrhunderten: 5 Gräber sind aus der frühen Urnenfelderzeit, 3 aus der älteren, 1 vom Übergang ältere/mittlere Urnenfelderzeit, 1 vom Übergang zur jüngeren und 1 aus der späten Urnenfelderzeit. Der Tabelle 4 ist zu entnehmen, daß meist ein Bronzegefäß ins Grab gelegt wurde, nur je einmal 2 bzw. 3 bzw. 4, d. h. bei diesen geringen Zahlen ist es außerordentlich schwierig, daraus verallgemeinernde Schlüsse auf die Funktion des Metallgeschirrs zu ziehen. Es sei denn, man vergleicht die Grabfunde mit den Depots bzw. zieht die Fundstücke außerhalb des Arbeitsgebietes hinzu. Verf. hat sich auf die Grabfunde mit Bronzegefäßen in Mitteleuropa konzentriert (zusammenfassend S. 102 f. mit Tafel 25 s. u.).

Verf. behandelt im einleitenden Kapitel zur Quellenlage ausführlich die Fundsituation der Bronzegefäße in den böhmischen Kulturgruppen. Dies erwartet man bei den PBF-Bänden normalerweise bei der Besprechung der einzelnen Typen im Katalogteil. Der in der böhmischen Chronologie nicht so versierte Leser begrüßt diese kompakte Darstellung sicher sehr. Denn im Katalogteil werden bei den Datierungen nur die regionalen Zeitstufen angegeben. Die geläufigen Bezeichnungen BzD, Ha A1, Ha A2, Ha B1–3 werden in der vorliegenden Arbeit nicht verwendet.

Die Entwicklung der mitteleuropäischen Metallgefäßindustrie erklärt Verf. durch das Zusammentreffen zweier Komponenten (S. 98): den Einfluß der mediterranen Hochkulturen und den gleichzeitigen Stand der mittel- und nordeuropäischen Metallurgie. Die ältesten Bronzegefäße Europas finden sich dort, wo für die mittlere und späte Hügelgräberbronzezeit bedeutende Goldschmiedewerkstätten wie in Westböhmen sowie dem mitteldanubisch-karpatischen und nordischen Gebiet belegt sind. Als einziges Importstück aus dem mykenischen Bereich bzw. als Nachbildung einer ägäischen Vorlage spricht Verf. den Schöpfer von Lažany II (Nr. 48) aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. an. Es handelt sich um eine einfache Blechkalotte „mit unmittelbar aus der Mündung auswachsendem und unten mit einem Niet befestigten Henkel“. Das Stück ist gewaltsam zusammengedrückt, und der Henkel ist abgebrochen. In diesem Zusammenhang führt Verf. auch die Schöpfer aus dem Depot von Dresden-Laubegast 5 an (S. 92). Dieses Depot wird jedoch in die jüngere Urnenfelderzeit datiert, so daß Rez. auch wegen der vollkommen anderen Zusammensetzung der beiden Funde einen Vergleich für unangebracht hält. Mykenisches Gepräge erkennt Verf. in der Befestigung der Bandhenkel bei wenigen Fundstücken im böhmischen wie auch im süddeutschen Bereich (S. 36). Für eine Verbindung des böhmischen und des nordischen Bereiches spricht nach ihrer Meinung ein technisches Detail, ein „Kniff“, nämlich Hinterlegplättchen nicht nur an den unteren Henkelenden, sondern auch bei der Befestigung oben am Hals. Für eine Verbindung beider Regionen sprechen auch die Ähnlichkeiten der beiden Gefäße von Gönnebek und Milavče. Direkte Verbindungen zwischen beiden Werkstätten sind bei Parallelen auch bei den späteren Bronzetasentypen vorauszusetzen (S. 37). Rez. ist bei der Bearbeitung des urnenfelderzeitlichen Metallgeschirrs zu ähnlichen, in einigen Punkten jedoch abweichenden Vorstellungen gelangt. Rez. sieht eine Entwicklung der Bronzeblechgefäße im Nordischen Kreis abhängig von Importen aus dem Südosten. Im Norden bestand offensichtlich der Bedarf und die Fähigkeit, die Formen nachzuarbeiten. Bei all diesen Überlegungen muß immer wieder betont werden, daß sie meist nur auf der Interpretation weniger Fundkomplexe beruhen. Auch Verf. konnte in der Arbeit über die Bronzegefäße Böhmens für das mykenische Gepräge lediglich zwei Beispiele anführen sowie für die „kniffige“ Befestigung des Henkels bei den böhmischen Exemplaren und den nordischen Stücken nur vier Exemplare. Durch die bald beim derzeitigen Forschungsstand vollständige Vorlage der Metallgefäße Mitteleuropas und die Publikation weiterer Neufunde werden sich derartige Überlegungen in Zukunft entweder weiter untermauern oder widerlegen lassen.

Verf. behandelt ausführlich die Bronzetasen vom Typ Jenišovice, deren namengebender Fundort in Böhmen liegt (Nr. 6, 11–18, 22–27). Verf. rechnet die in dem reichen Depot mit Fibeln, Zierscheiben und -knöpfen, Knöpfen, kleinen Ringen, Spiralröllchen, tordierten Halsringen mit Ösenenden, Armspiralen, Fingerringen, Bergen, Schiebern, einer Brillennadel, einem Messer, Sichel, einer Bronzestange und einem Eisenring gefundenen Bronzetasen unterschiedlichen Typen zu: eine Tasse der Variante II des Friedrichs-

ruher Typ (Nr. 6), acht Tassen dem Typ Jenišovice (Nr. 11–18) und die übrigen sechs Tassen ebenfalls dem Typ Jenišovice (Nr. 22–26). Die sechzehnte Tasse (Nr. 27) wird als Nebenform bezeichnet. Die Unterteilung innerhalb des Typs Jenišovice – allerdings im Katalog nur durch die zweimalige Gruppierung von Gefäßen aus einem Fund ersichtlich – ergibt sich durch die unterschiedliche Bodengestaltung der Tassen. Die Tassen Nr. 11–18 zeigen getreppte Bodenrippen („Streifen konzentrischer Leisten“), die Tassen Nr. 22–26 schmale Standböden („unechte Standringe“). Die Nebenform Nr. 27 ist durch eine hohe Gefäßform und eine einfache Bodendelle von den anderen Exemplaren unterschieden. Hier zeigt sich wieder deutlich, wie schwierig eine Einteilung nach Typen bei dem Bronzegegeschirr ist. Nach Meinung der Rez. können weder die Bronzetasche Nr. 6 von Jenišovice dem Typ Friedrichsruhe noch die unverzierten Formen von Záluží (Nr. 28) und Kněževs (Nr. 29) dem Typ Jenišovice zugerechnet werden. Charakteristisches Merkmal der Tassen vom Typ Friedrichsruhe ist die gerundete Gefäßform, wie auch Verf. in der einleitenden Typbeschreibung betont (S. 22). Nach der Einteilung der Rez. gehört das Exemplar zu den Bronzetaschen mit hohem Gefäßkörper und Bandhenkel. Auch in der Arbeit der Rez. (CH. JACOB, PBF II, 2 [im Druck]) steht diese Formgruppe unter der Überschrift des traditionell gebräuchlichen Begriffs „Typ Friedrichsruhe“. Die Bearbeiterinnen und Bearbeiter des Metallgeschirrs im Rahmen der Schriftenreihe „Prähistorische Bronzefunde“ hatten sich im Vorfeld der Publikationen geeinigt, diese traditionellen Begriffe so weit wie möglich – zumindest als Leitbegriffe bei den Besprechungen – beizubehalten. Die formenbeschreibenden Begriffe in der Arbeit der Rez. sind weniger prägnant als die Typbezeichnungen nach namengebenden Fundorten. Die Rezension der Arbeit über die böhmischen urnenfelderzeitlichen Metallgefäße macht jedoch wieder deutlich, daß die alten Bezeichnungen nur dann weiter bestehen können, wenn die charakteristischen Merkmale als eindeutige Gruppenmerkmale sog. Varianten ausschließen. Eine Bronzetasche ohne Standring kann z. B. nicht zum Typ Fuchsstadt gerechnet werden, wenn zur Typbestimmung dieser Formgruppe der Standring gehört.

Einen hohen Gefäßkörper hat auch das Stück von Kněževs (Nr. 29). Im Katalogteil und in der Zeichnung fehlt leider ein Hinweis, ob tatsächlich Spuren von einer Henkelanbringung vorhanden waren; sonst müßte man das Exemplar korrekterweise als Schale oder nicht näher bestimmbar einordnen. Als Tasse gehörte das Blechgefäß nach der Einteilung der Rez. zu den „Bronzetaschen mit Standring, verbreiterten Henkelenden und hohem Gefäßkörper“. Das Exemplar von Záluží (Nr. 28) wiederum gehört zu den „Bronzetaschen mit verbreiterten Henkelenden“. Die beiden letzten Fundstücke können m. E. nicht als unverzierte Formen des Typs Jenišovice bezeichnet werden, da der Typ durch die charakteristische Buckelverzierung sowie eine typische Form des Gefäßkörpers bestimmt wird.

Leider wird in der Arbeit über die Bronzegefäße Böhmens nicht diskutiert, welche Interpretationen die unterschiedlichen Formen in einem Depotfund zulassen. Würden die Gefäße von unterschiedlichen Handwerkern gefertigt? Gibt es Vorbilder und Nachbildungen? Hatten die Gefäße unterschiedliche Funktionen? Nur eine Gesamtbearbeitung aller urnenfelderzeitlichen Bronzetaschen könnte hier Ansatzpunkte liefern. Jedoch steht eine solche Bearbeitung noch aus, da die Bearbeiterinnen und Bearbeiter der Blechbehältnisse sich im Rahmen der Schriftenreihe „Prähistorische Bronzefunde“ schwerpunktmäßig mit den Formgruppen auseinandersetzen, die in ihren Arbeitsgebieten bisher gefunden wurden.

Auf die Tafeln mit den Bronzegefäßtypen und Karten folgen 34 Tafeln mit geschlossenen Funden, die eine wertvolle Ergänzung des Bandes darstellen. Wenig verständlich ist, weshalb die Tassen aus dem Depot Jenišovice (Nr. 6, 11–18, 22–27) innerhalb des Katalogteils nach Formen getrennt und innerhalb des geschlossenen Fundes (Taf. 40–42) unterschiedlich gezeichnet abgebildet sind; zudem sind die Tassen in anderer Reihenfolge montiert, und mit der immer gleichbleibenden Unterschrift auf allen drei Tafeln des geschlossenen Fundes (Nr. 11–18, 22–27 [Nr. 6 wurde vergessen]) ist dem Leser die Identifizierung sehr erschwert.

Auf die übliche Verbreitungskarte der PBF-Bände mit allen im vorliegenden Band erfaßten Bronzegefäßfunden aus Böhmen – den urnenfelderzeitlichen und den hallstattzeitlichen – (Tafel 23) folgen drei weitere Karten. Tafel 24 A zeigt die Datierung und Verbreitung der Gräber und Depotfunde mit Bronzegefäßen in Böhmen: Eine Konzentration von Funden aus der mittleren bis jüngeren Urnenfelderzeit (Nr. 20, Za, Nr. 21, J) ist zwischen Kamýk (Nr. 20) und Jenišovice (J) entlang der Elbe nördlich der Moldaumündung. Tafel 24 B zeigt die Verbreitung der Gräber mit Bronzegefäßen und der Gräber mit Schwertern in Böhmen, Tafel 25 die Verbreitung der Gräber mit Bronzegefäßen aus der Urnenfelderzeit (im Elsaß, in Deutschland und in Südosteuropa – was in der Legende nicht angeführt ist). Alle drei Karten sind durch die vielen Informationen überfrachtet. Es zeigen sich keinerlei nennenswerte Konzentrationen, so daß die Karten nicht viel Aussagewert besitzen.

Abschließend faßt Verf. die Ergebnisse zur Chronologie und Chorologie sowie zur sozialen Deutung der mitteleuropäischen Grabfunde mit Bronzegegeschirr zusammen. Sie hebt die besondere Ausstattung der Gräber mit Bronzegefäßen, meist Männerbestattungen, hervor. Verf. gliedert die Gräber im Arbeitsgebiet in drei Gruppen, die sie auf Tafel 25 kartiert. Auch Tafel 25 ist durch die vielen Signaturen für die Zeitstufen

schwer lesbar. Bei der Kartierung ist die Anzahl, aber nicht der Typ des Metallgefäßes berücksichtigt. Dies scheint Rez. für die Fragestellung nach der Verbreitung bestimmter Sitten nicht befriedigend. Auf der Karte sind insgesamt 58 Grabfunde mit Bronzegefäßen erfaßt. Allein die Überprüfung der Fundstücke aus Nordwest-, West- und Süddeutschland – dem Arbeitsgebiet der Rez. – weist einige Lücken auf (abgesehen von nicht korrekt eingetragenen Fundorten, insbesondere von Fuchsstadt und Langengeisling). Zählt man die 1982 und 1983 publizierten Grabfunde von Ahrenshöft und Sengkofen (CH. JACOB a. a. O. Nr. 2 und Nr. 25) nicht mit, sind es weitere 9 Bronzegefäße, die aus Gräbern (3 sicher, 6 wahrscheinlich) stammen – und die, nach Meinung der Rez., nicht unberücksichtigt hätten bleiben sollen. Interessant wäre es gewesen, dagegen die Depots mit Metallgefäßen zu kartieren.

Der Schlußsatz der Verf., daß die Bedeutung des Bronzegerichts auf seiner Funktion beruht, bleibt unbefriedigend. Hätte man sich doch bei der eingehenden Behandlung des urnenfelderzeitlichen Bronzegerichts noch ausführlichere Betrachtungen zum Funktionswandel von der frühen bis zur späten Urnenfelderzeit gewünscht.

Im Anhang des 12. Bandes über die Bronzegefäße bespricht A. STEGFRIED-WEISS die „Hallstattzeitlichen Bronzegefäße in Böhmen“. Verf. stellt die 26 Fundstücke im Rahmen des PBF-Schemas vor und führt Vergleiche vor allem aus dem Gräberfeld von Hallstatt und aus dem süddeutschen Raum an. Bemerkenswert ist, daß die meisten Kleingefäße – also Tassen, Schalen, Teller und Schöpfer – aus HaC-Zusammenhängen stammen. Dies ist leider weder in einer kurzen Zusammenfassung noch in einer chronologischen Tabelle deutlich gemacht.

Im 13. Band werden von V. PODBORSKÝ die Ergebnisse zu den urnenfelderzeitlichen Bronzegefäßen in Mähren in einem abschließenden auswertenden Kapitel (S. 13 f.) prägnant zusammengefaßt: Bei den 25 erfaßten bronzenen Blechgefäßen handelt es sich vor allem um Funde aus dem Beginn der Spätbronzezeit, insbesondere Tassen vom Typ Jenišovice-Kirkendrup; zwei stammen aus Gräbern und die übrigen aus drei Depots. Eine mährische Besonderheit sind die Gefäße vom Typ Štramberg (Nr. 24–28). Die sog. „Lampen“ bestehen aus drei mit Buckel- und Punktreihen verzierten Teilen, die mit Hilfe von „Falzen“ zusammengesteckt wurden. Verf. kann sich am ehesten eine Verwendung im kultischen Bereich vorstellen.

J. NEKVASIL faßt in einer ebenso klaren Form die Ergebnisse seiner Untersuchungen zu den hallstattzeitlichen Bronzegefäßen in Mähren in einem auswertenden Kapitel zusammen (S. 28). Die aus fünf verschiedenen Fundorten stammenden mindestens 46 Bronzegefäße gliedert er in zwei Gruppen. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Exemplare aus Grabhügeln mit Grabkammern der Horákov-Kultur (HaC). Die Interpretationsmöglichkeiten dieser besonders reichen Bestattungen sind eingeschränkt, da es sich um Alt-funde bzw. schon in vorgeschichtlicher Zeit beraubte Gräber handelt. Vor allem sind tellerartige Schüsseln und Schöpfer vertreten, die wohl die bisherigen Tonschüsseln und -schöpfer ersetzen. Zur zweiten Gruppe gehören die Funde aus der Býčí skála-Höhle und von Náklo aus der jüngeren Hallstattzeit. Von diesen Fundorten führen Verbindungswege zu Depotfunden in Schlesien und Polen, die von einem Fernhandel zur Ostsee (Bernstein) zeugen. Bei dem Depot von Náklo (Nr. 37, 47–54) wurden in einer Rippenziste acht Bronzetassen niedergelegt. Zwei dieser Tassen werden als Manteltassen bezeichnet. Charakteristisch ist ein halbkugeliges Innenteil und ein nach außen gebogener Rand, der den „Mantel“ hält. Dieser „Mantel“ besteht im Mittelteil aus vier bzw. fünf Reihen von Hängebögen. Zwei weitere Tassen sind in ungewöhnlicher Weise mit Rippen verziert, vier weitere Stücke sind unverziert. Die unverzierten Tassen erinnern auf den ersten Blick fast an urnenfelderzeitliche Exemplare. Sie unterscheiden sich jedoch vor allem durch die Randbildung. Die ungewöhnlichen Henkelgefäße zeigen wieder einmal, welche regionalen Eigenheiten möglich sind. Die paarige Gestaltung der Tassen erinnert an urnenfelderzeitliche Traditionen (Depot von Simonsmose und Depot von Dresden-Dobritz). Die Existenz von Bronzegefäßen in der Býčí skála-Höhle erklärt sich Verf. als ausrangierte Stücke (S. 29). Dies mache „die typologische und letztlich auch chronologische Zersplitterung sowie das Zusammenliegen von Gegenständen unterschiedlichster Herkunft und Alters“ verständlich. Der kulturellen und zeitlichen Stellung der Funde aus der Býčí skála-Höhle widmet Verf. noch ein eigenes abschließendes Kapitel.

Für die insgesamt 71 Bronzegefäße in Mähren hätte man sich nicht nur die übliche Verbreitungskarte (Tafel 18), sondern auch die gewohnte Tafel zur chronologischen Stellung der Exemplare gewünscht.

Die beiden Bände zu den Bronzegefäßen in Böhmen und Mähren stellen wichtige Bausteine in der Reihe der Bearbeitungen der Bronzegefäße dar. Die immer vollständiger werdende Materialgrundlage und deren gleichartige Vorlage in der Schriftenreihe „Prähistorische Bronzefunde“ reizt zur Bearbeitung weiterführender Fragestellungen zum Metallgeschirr Mitteleuropas.

Anschrift der Verfasserin

Dr. CHRISTINA JACOB, Städtische Museen Heilbronn
 Deutschhofstraße 6–8
 74072 Heilbronn